

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm beschäftigt, seinem künftigen Besuch Bremerhavens noch im Laufe dieses Monats einen zweiten folgen zu lassen, um den mächtigen Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ zu besichtigen und mit ihm eine Fahrt in See zu machen.

* Der Zar hatte kürzlich, wie von wissender Seite gemeldet wird, an den Großherzog von Baden ein überaus herrliches Schreiben gerichtet, dessen Inhalt sich auf den bekannnten Gilteten-Konflikt bezieht, der gelegentlich der Anwesenheit des Zarenpaares in Darmstadt durch die etwas formlose Ablehnung, welche der Besuchsbefehl des Großherzogs entgegengekehrt wurde, hervorgerufen worden war. Durch dieses Schreiben ist nun die unliebsame Affäre, welche so viel Aufsehen und Unwillen in den weitesten Kreisen der Bevölkerung verursacht hatte, endgültig beigelegt, nachdem als sichtbares Zeichen der Aussöhnung der Hofe von Karlsruhe und Darmstadt, der Besuch des Großherzogs und der Großherzogin mit dem Zaren am erwähnten Hofe vorangegangen war.

* Die nunmehr unterzeichneten Vereinbarungen zwischen Deutschland und China beziehen sich dem Vernehmen des „Hamb. Korz.“ nach auf vier Punkte, nämlich den formalisierten Pachtvertrag über das Gebiet an der Kiautschau-Bucht, die Konzession für Eisenbahnen, die Konzession für Bergwerke und endlich die Gewährung von Vorrechten für Handel und Industrie in der Provinz Schantung.

* Bezüglich der Neuwahlen zum Reichstage kann die „Kreuzztg.“ nach an maßgebender Stelle eingeholter Information feststellen, daß bis jetzt bestimmte Termine für die Wahlen noch keineswegs in Aussicht genommen sind.

* Nachdem der Reichstag bei der zweiten Lesung des Militäretats die Mittel zu einer Verbesserung der Soldatenlohn bewilligt hat, ist von der Militärverwaltung ein Entwurf zu einer neuen Vorschrift über die Friedensversorgung fertig gestellt worden, der bereits zum Druck vorliegt. Es tritt danach zu der bisher verabschiedeten „Roggen- und Weizenlohn“ eine „Abendlohn“ hinzu, die allerdings nicht, wie man sie fälschlich gewöhnlich bezeichnet hat, immer eine warme sein soll.

* Die Weiterberatung des Flottengesetzes ist auf die Tagesordnung der Donnerstagssitzung gesetzt worden. Wie man in gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen annimmt, wird der Reichstagler namens der verbündeten Regierungen beim Beginn der Sitzung die Erklärung abgegeben, daß die etwa erforderlich werdenden neuen Steuern zur Deckung des Mehrbetrages der Flotten-Vorlage auf die leistungsfähigsten Schultern gelegt werden sollen. Darnach wird die Mehrheit der Kommission sich zu äußern geben, die vorliegenden Deckungsanträge für erledigt ansehen und in die zweite Lesung der Vorlage eintreten. Man hofft die zweite Lesung im Plenum beginnen zu können.

* Gegen die Vieberschen Deckungsanträge zum Flottengesetz bringt die „Köln. Abendztg.“ einen offiziellen Artikel, worin die Anträge auch in ihrer abgeschwächten Form für unannehmbar erklärt werden. Wie das Blatt bestimmt wissen will, hat auch die bayerische Staatsregierung sich in ganz entschiedener Form gegen die genannten Anträge erklärt, weil jeder direkte Eingriff in das Besteuerungsrecht der Einzelstaaten ebenso bestimmt wie energisch abgelehnt werden müsse. Man sei seitens der maßgebenden Kreise in Bayern absolut gegen jeden Eingriff in die durch die Verfassung gewährleistete Finanzhoheit der Bundesstaaten.

* Nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im Monat Januar d. J. vorgekommenen Betriebsunfälle waren zu verzeichnen: Entgleisungen auf freier Bahn 2, in Stationen 19, Zusammenstöße auf freier Bahn 4, in Stationen 24, sonstige Betriebsunfälle 161, zusammen 210. Die Betriebslänge betrug 40 074 Kilometer, an

Jugtkilometern wurden geleistet 29 861 497, wobei je ein Unfall auf 191 Kilometer Betriebslänge oder auf 139 817 Jugtkilometer entfällt. Bei den Unfällen wurden getötet 8 (88 verletzt) Reisende, 88 (105) Bahnbediente und Bahnarbeiter im Dienst. — (12) Post-, Steuer-, Telegraphen-, Postbeamte u. im Dienst und 19 (16) fremde Personen, einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Beamten und Arbeiter, aber ausschließlich der Selbstmörder, zusammen getötet 63, verletzt 170 Personen.

* In Meiningen hat der Landtag den Antrag auf strengeren Schutz der Singvögel gegen Vogelfang im Thüringer Walde angenommen.

* Am 18. Januar d. Nach in Kamerun der bekannte „König Bell“ im Alter von 70 Jahren, wobei er etwa ein Viertelhundert Witwen hinterließ. Bekanntlich löste das Deutsche Reich im Jahre 1885 bei Ueberrahme der Schutzherrschaft über Kamerun die Herrscherrechte dieses Häuptlings ab, wofür derselbe unter Belassung des Königtums eine Jahresrente erhielt. Die Frage, ob nun sein ältester Sohn Augustin Wanga Bell berechtigt sein wird, den Königtum weiterzuführen, dürfte bald die deutsche Kolonialverwaltung beschäftigen. Etwa „Drenender“ aber ist im Augenblick die Frage, ob das Reich die Versorgung der Witwen des Königs übernehmen wird.

Oesterreich-Ungarn.

* Die „Wiener Abendpost“ bemerkt unter Hinweis auf den ähnlichen Vorgang bei der Feier des 40-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Joseph, es entspreche am meisten den hochwürdigen Absichten des Kaisers, auch den Geburtstag der Vollendung der fünfzigjährigen Regierung nicht durch festliches Gepränge und feierliche Veranstaltungen, sondern durch Werke der Nächstenliebe gefeiert zu sehen.

* Der frühere österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hof, Graf Emerich Szekenyi, ist am Freitag in Budapest gestorben. Er hatte kürzlich sein 73. Lebensjahr vollendet.

Frankreich.

* Die meisten gemäßigten Blätter Frankreichs bekämpfen den Beschlus Antrag von zweihundert Abgeordneten betr. die zweijährige Dienstzeit. Diese sei lediglich eine Wahlreklame und habe wenig Aussicht auf Verwirklichung.

* Bei der Beratung über die Reform der Gewerbesteuer versprach der Finanzminister Cochery, die Frage einer den in Frankreich anwesenden Ausländern aufzuerlegenden Taxe in Erwägung zu ziehen.

Schweden-Norwegen.

* In Norwegen herrschen bisher noch mannigfache Einschränkungen des Wahlrechts, namentlich ist letzteres an einen Zensus geknüpft, der große Schichten der Bevölkerung ausschließt. Darin soll jetzt Wandel geschaffen werden. Nach einer Meldung aus Christiania hat sich der Konstitutionsausschuß mit 5 gegen 2 Stimmen dafür ausgesprochen, daß allen über 25 Jahre alten Männern mit Einschluß des Gekerkten, das allgemeine Stimmrecht verliehen werde.

Spanien.

* Auf den Philippinen zeigen sich wieder Aufwandsregungen. Eine Abteilung von 8 Mann der Garnison Manila ist durch aufrührerische Eingeborene abgefangen worden; zum Tode sind Truppen nach Manila abgegangen.

Balkanstaaten.

* Die türkische Regierung hat angeblich beschlossen, mit Serbien und Rumänien Beziehungen freundlicher Art zu suchen, um ein Gegengewicht zu der bulgarischen Spannung zu gewinnen. Nach Belgrad sei bereits ein Adjutant des Sultans mit einer vertraulichen Aufgabe in diesem Sinne abgereist.

* Das Gesetz über die Finanzaufsicht in Griechenland ist amlich veröffentlicht worden. Die Ausräumung Lesbians von den türkischen Truppen soll nun Anfang April beginnen und Mitte Mai durchgeführt sein.

* In der Verhandlung des Appellationsgerichts gegen die wegen Ermordung Stambulows Angeklagten ließ der Staatsanwalt die Anklage gegen Tschetkiew fallen, nachdem es diesem gelungen war, ein völliges Alibi beizubringen. Der Gerichtshof sprach darauf Tschetkiew frei. Die Verurteilung des mitangeklagten Droschkenkutschers Now wurde aufrecht erhalten. Die Angeklagten Bone Georgiew und Haku wurden als die Mörder in contumacia verurteilt.

Amerika.

* Ueber den Abschluß eines Bündnisses zwischen England, den Ver. Staaten und Japan sollen nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus New York Verhandlungen führen.

Asien.

* In Japan ist ein oberster Kriegsrat unter dem Vorsitz des Kaisers gebildet worden, dem sämtliche Marschälle und Admirale angehören. Zum Chef des Generalstabes wurde General Kawakami, der im Vorjahre eine Studienreise im russischen Zentralasien gemacht hat, ernannt. Ferner heißt es, daß sieben Divisionen mit einem Effektivebestande von 150 000 Mann in den Stand der Kriegsbereitschaft gesetzt werden sollen.

Deutscher Reichstag.

Am 11. d. wird die zweite Beratung der Novelle zum Postdampfer-Subventionsgesetz § 1 fortgesetzt, durch welchen die Erhöhung der Subvention um 1/2 Mill. Mark für die Einrichtungs viergetriebener Fahrten nach China festgelegt wird.

Abg. Hammacher (nat.-lib.): Abg. Wolkenhuth hat es geteilt, daß es sich um die Subvention nur einer großen Gesellschaft zu gute. Diese Annahme ist aber durchaus irrig. Der Lloyd hat bei dem bisherigen Betriebe etwa 5 Mill. Mark Verlust gehabt. Um die Linien für westliche Landesteile noch nutzbringender zu gestalten, möchte ich die Fortsetzung der Verhandlungen mit der holländischen Regierung über das Antauen in Rotterdam empfehlen.

Abg. Richter (fr. Sp.): Wir unterschätzen nicht den Wert der Verbindung mit überseeischen Ländern, aber solche Verbindungen zu schaffen, muß Sache der Privatunternehmer bleiben. Die Subventionslinien haben bis jetzt wenig zur Entwicklung unseres Handels beigetragen. Die Verträge Frankreichs und Englands, die allerdings höhere Subventionen begäben, können für uns nicht maßgebend sein, denn bei ihnen waren zur Zeit der Schaffung der Subventionslinien ganz andere Verkehrsverhältnisse. Meine Freunde stimmen jedenfalls gegen die Vorlage.

Abg. Posadowsky: Ich habe bereits in der ersten Sitzung erklärt, daß eine billige Beförderung von Ausländern im allgemeinen nicht zuzulassen ist. Der Lloyd darf nur einen Rabatt auf die Passagerepreise bewilligen; es darf aber auch dadurch keine Bevorzugung von Ausländern vor Inländern eintreten.

§ 1 wird darauf angenommen gegen die Stimmen der freiwilligen Volkspartei und der Sozialdemokraten. Gegen § 2 und 3. Als § 4 hat die Kommission die Bestimmung in das Gesetz eingefügt, daß die Dampfer für die ostasiatische Linie abwechselnd von Bremen und Hamburg ausgehen müssen.

Abg. Wolkenhuth (soz.) beantragte dazu einen Zusatz, durch welchen der Unternehmer verpflichtet werden soll, für die Ausreise der Dampfer so viel weisse Schiffleute anzunehmen, als die Dampfer nach dem vom Reichsamt des Innern herausgegebenen Handbuch für die deutsche Handelsmarine an Besatzung haben sollen. — Redner begründete diesen Antrag mit den Rücksichten auf die Sicherheit der Fahrt, aber auch auf die Gesundheit der Mannschaften, da wiederholt die Lepra durch chinesische Schiffleute verbreitet worden sei.

Auf Antrag des Abg. Frhn. v. Stumm (freit.) werden in Verbindung damit die von der Kommission beantragten Resolutionen, nach denen a) dem Reichstagler die Ermächtigung erteilt werden soll, landwirtschaftliche Produkte (mit Ausnahme von Tabak, Häuten, Fellen und Wolle) von der Einfuhr durch die subventionierten Dampfer nach deutschen, belgischen und holländischen Häfen auszulassen, b) in den abzuschließenden Verträgen festgesetzt werden soll, daß farbige Schiffmannschaften auf der australischen Hauptlinie in der Regel nicht, auf der ostasiatischen Hauptlinie aber nur für den Dienst in den Mastkabinen und Restaurations insoweit verwendet werden dürfen, als die Verwendung europäischer Mannschaften aus gesundheitlichen Rücksichten unmöglich ist.

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet, dem Antrag Wolkenhuth keine Folge zu geben. Ganz vermeiden lasse sich die Verwendung farbiger Mannschaften schon aus klimatischen Rücksichten nicht. Die Beförderung des Antragstellers sei übertrieben.

Abg. Heim (zent.) beantragt zu § 4 folgenden Zusatz: „Der Unternehmer ist zu verpflichten, als Rückfracht nach europäischen Häfen Getreide, Fleisch oder Wolleprodukte nicht zu befördern.“ — Er halte es für richtiger, diese wichtigen Forderungen direkt in das Gesetz aufzunehmen.

Abg. v. Levetzow (konf.) beantragt, in dem Antrag Heim auch die Worte aufzunehmen, und zwar hinter dem Worte „Fleisch“. — Die Landwirtschaft habe von der Vorlage keinen Vorteil, da solle man aber doch wenigstens verhindern, daß sie ihr Schaden zufluge.

Abg. Frhn. v. Stumm (freit.) erklärt, der Antrag Heim sei für ihn völlig unannehmbar. Ein für die Industrie so unentbehrliches Rohprodukt wie die Wolle sollte man auf keinen Fall von der Beförderung auf diesen Linien ausschließen.

Abg. Graf zu Inn- und Rupphausen (konf.) beantragt für die Resolution a) der Kommission folgende Fassung: „Den Herrn Reichstagler zu ersuchen, mit dem Norddeutschen Lloyd eine Vereinbarung dahin zu treffen, daß der Reichstagler die Befugnis erhält, landwirtschaftliche Produkte, die mit denen der deutschen Landwirtschaft konkurrieren, von der Einfuhr durch die subventionierten Dampfer nach deutschen, belgischen und holländischen Häfen auszuschließen.“

Abg. v. Ermes (fr. Sp.) erklärt sich gegen alle Anträge, von denen für die Landwirtschaft in keinem Fall ein Erfolg zu erwarten sei.

Abg. v. Ploeg (konf.) kann sich von der Annahme solcher Resolutionen nichts für die Landwirtschaft verschreiben. Seine Freunde würden für die Anträge Heim und Levetzow stimmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet das Haus, sich auf die Resolution der Kommission oder die Resolution Inn- und Rupphausen zu beschränken.

Abg. Barth beantragt namentliche Abstimmung über den Antrag Levetzow.

In namentlicher Abstimmung wird zunächst der Antrag Wolkenhuth mit 172 gegen 89 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Levetzow (betr. Verbot der Beförderung von Wolle als Rückfracht) wird ebenfalls in namentlicher Abstimmung, mit 157 gegen 47 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Heim wird ebenfalls abgelehnt und darauf § 4 unverändert angenommen.

Die Resolution Inn- und Rupphausen und die Resolution der Kommission betr. die Verwendung farbiger Schiffleute werden ebenfalls angenommen.

Die Kommission beantragt schließlich noch eine dritte Resolution, der Reichstagler wolle dahin wirken, daß die Erhebung von Schiffahrtsgebühren auf dem Main unterbleibe.

Abg. Hammacher (nat.-lib.) verweist demgegenüber auf die Zuschriften aus Interessentenkreisen, nach denen großer Wert auf die Abgabefreiheit für die Passagerepreise gelegt werde, die Süddeutschland den Weg zum Meere öffne.

Die dritte Resolution wird nach kurzer Debatte ebenfalls angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag.

Deutscher Landtag.

In der am Freitag im Abgeordnetenhaus fortgesetzten Beratung des Kulturstrahls wurde zunächst das Kapitel „Universitäten“ erledigt. Gegenüber einer Anregung des Abg. Frhn. v. Jolly erklärte Ministerialdirektor Althoff, die Regierung halte es nach wie vor für das zweckmäßigste, die nationalökonomischen Lehrstühle bei der philologischen Fakultät zu belassen. Abg. Birchow wünschte Einführung volkswirtschaftlicher Hochschulkurse. Auf Antrag des Abg. Friedberg (nat.-lib.) über die vom „Vorwärts“ gebrachte Schremschicht in betreff der „Unterweisung akademischer Lehrer, die staatsgefährliche Bestrebungen unterhalten, aus dem Amte, erwiderte Minister Hoffe, der „Vorwärts“ hätte sich mit dieser Notiz gründlich hineinlesen lassen. Die Beratung wurde beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“ abgebrochen.

Von Nah und Fern.

Kassel. Der Stadt Ratte! ist von einem ehemaligen Bürger, dem Badeführer Lenoir in Meran, zum zweiten Mal eine Stiftung für wohlthätige Zwecke vermach worden. Die eine halbe Million Gulden betragende Stiftung bezieht sich hauptsächlich auf Gründung und Unterhaltung von Waisenhäusern.

Münster. Hier wurde ein Sträfling des Zuchthauses, der die Flucht ergriffen hatte und auf den Huftruf des Militärpostens nicht Rehe blieb, von letzterem erschossen.

Zwischen zwei Welten.

10] Roman von Louise Cammerer.

Eine Ahnung hämmerte in Burger auf. Gerade ich recht? Mich Davis' Dienereim nimmt dein Interesse in Anspruch?

„Mein Interesse?“ — Harry schaltete glückselig vor sich hin. „Jeden Gedanken meiner Seele, jeden Schlag meines Herzens. Ich liebe sie mit der ganzen Glut einer ersten, heißen, innigen Liebe und ich wußte, daß meine tiefen, reinen Empfindungen erwidert wurden.“

„Wie aber soll ich der gordische Knoten lösen?“ fragte Burger ernst. „Du bist verlobt mit der Dame des Hauses, unterhältst daneben eine Liebhaft mit deren Dienereim und mit Schein zu die Rolle des Intriganten in deiner Liebeskomödie anzuweisen. Es bedürfte meiner ganzen Selbstbeherrschung, dich nicht bloß zu stellen, Harry. Was beabsichtigst du mit der erfundenen Erbschaftsgeschichte?“

„Durch deinen Besuch dem lieben Mädchen wieder näher zu kommen. Hast du dich vorher in mein Vertrauen gezogen, würdest du mir denselben verweigern haben. Nun du mich Davis persönlich kennen gelernt, wirst du es nicht verdamnungswert finden, wenn ich mich um jeden Preis von diesen Fesseln loszumachen suche.“

„Gewiß nicht, Harry“, entgegnete Ernst herzlich, „doch warum gehst du nicht offen vor, warum erlaubst du dich zu solch komischen Mitteln, und wie soll ich die Erbschaftsangelegenheit weiterführen?“

„Du sollst hier leben, völlig frei“, beruhigte

ihn dieser. „Eine feindliche Lösung meiner Verlobung würde meinen Vater und mich in der ganzen Gesellschaftswelt New Yorks misgünstigen und mich für immer mit ihm entzweien. Dies Schlimmste will ich doch immer zu vermeiden suchen. Deshalb soll sich die Lösung auf andere Weise vollziehen. Außer diesen geschäftlichen hindern mich persönliche Rücksichten an einem schroffen, vorläufigen Vorgehen. Ich bin geschäftlich stark an Mister Davis' neueren Unternehmungen beteiligt. Die großen Summen, die ich ihm zur Verfügung gestellt, plötzlich zurückzuziehen, ließe ihm ein offenes Mißtrauensvotum erklären und würde einen jämlichen Skandal in der New Yorker Handelswelt heraufbeschwören. Deshalb wäre es mir lieb, du gingst nach Cincinnati und stellst dort Nachforschungen über den Stand der Angelegenheiten an. Doch vorher will ich mich mit Susanne verständigen, damit wir nach deiner Rückkehr die Reise nach Deutschland antreten können.“

Seine Partnerin in der deutschen Millionenschwindelerei heißt also Susanne; ich fange an zu verstehen“, sagte Ernst lachend, „aber wie soll ich mich mit den Familienverhältnissen meiner unbekannten Verwandten vertraut machen?“

„Durch wen anders, als durch mich, Ernst. Susanne ist mir nicht fremd; schon bei ihrer Ankunft in New York habe ich das junge Mädchen vor Befahren zu besichtigen gesucht. Ich hatte mich an den Hafen begeben, um nach einem unserer Schiffe auszulassen, welches nach unserer Berechnung schon zwei Tage früher eintreffen mußte und noch immer auf sich warten ließ. Statt dessen war ein Personendampfer eingelaufen.

Eine augenblickliche Laune fesselte mich an den Dampfer. Du kennst unsere Verhältnisse nicht, und hast kein Urteil, wie reich so ein leichtgläubiger, vertrauensfertiger Auswanderer in die Hände irgend eines durchtriebenen Gauners fallen und um den letzten Rest seiner Habe kommen kann. Verächtliche, gewissenlose Agenten treiben sich am Hafen umher, um ihre hinterlistigen, geschäftlichen Vermittlungen anzubieten. Weibliche Harpunen lauern gleichfalls auf Opfer, — wie die Rabe auf einen ahnungslosen Vogel.“

Unter den Reisenden, welche das Schiff zuletzt verließen, befand sich Susanne. In der rechten Hand einen kleinen Koffer haltend, stand sie mit einem Ausdruck von Angst und banger Unruhe in dem schönen Anblick am Hafen. Ich fühlte mich wie am Boden festgewurzelt, nie hatte ich ein tieferes, anmutigeres Wesen gesehen.

Unschlüssig, ob ich es wagen sollte, ihr meine Dienste anzubieten, sah ich, wie eine der weiblichen Hafenhändinnen der Fremden sich näherte und mit ihr im Gespräch der Menschen verstand. Einen mir bekannten Volkstypen heranziehend, gab ich ihm den Auftrag, das Paar zu beobachten und im Falle meine Wahrnehmung sich bestätigen sollte, daß das junge Mädchen in einen Hinterhalt gelockt würde, mir unverzüglich Mitteilung zu machen. Auch versprach ich ihm für seine Mühe reichlich zu belohnen. Schon nach einigen Stunden kam er in Begleitung des jungen Mädchens an den von mir bezeichneten Ort. Susanne sah bleich und niedergeschlagen

aus, Thräne um Thräne rollte über ihr feines Antlitz.

„Diesem Missethater haben Sie es zu danken, daß Sie nicht das Opfer einer ganz gemeinen Betrügerin geworden sind, sagte der Hafenpolizist ernst. „Mister Brown, wollen Sie sich vielleicht noch so lange der deutschen Waise annehmen, bis es mir gelungen, der griechischen Gaunerin einen Teil der Habgierigkeiten zu entreißen, welche sie entwendet?“

„Wie soll ich Ihnen für so viel Güte und Teilnahme danken“, unterbrach ihn die Fremde, mit den schönen, thänendollen Augen zu mir aufschauend, „ohne Ihre gütige Fürsorge wäre ich vielleicht zu Grunde gegangen.“

„Sie sind mir gar keinen Dank schuldig, Fräulein“, gab ich ihr freundlich zur Antwort, „als Mitglied eines Vereins, der sich die Aufgabe gestellt, unerfahrene, harmlose Auswanderer vor Schwindlern zu schützen, war es meine Pflicht, Sie zu warnen. Zufällig wurde ich Zeuge, wie man Sie umgarnete und traf meine Anordnungen. Sind Sie der englischen Sprache mächtig und haben Sie Verwandte in New York?“

„Ein Bruder meines Großvaters ist schon vor fünfzig Jahren ausgewandert“, erzählte sie treuzerlich, „allein mein Vater sprach nicht gewiß davon. Es mögen wohl dunkle Familiengeschichten damit verknüpft gewesen sein. Mir haben nie eine Postkarte von ihm gehört und ich durfte nie nach ihm fragen. Der Großvater wird in der neuen Heimat wohl so arm geblieben sein, wie wir in der alten“, fügte sie mit trübem Lächeln hinzu, „und hat deshalb nichts von sich hören lassen.“